

KOMPAKT

Pesi Girsch

FOTOGRAFIE »Die Erscheinung ist nicht auf die äußere Form beschränkt, sondern setzt sich in Raum und Bedeutung fort«, sagt die Künstlerin Pesi Girsch. Vom 17. Mai bis 30. Juni zeigt die 1954 in München geborene und seit 1968 in Israel lebende Künstlerin eine neue Ausstellung in der Galerie Michael Hasenclever, Baaderstraße 56c. Ihre Ästhetik sucht das Verbindende zwischen Schönheit und Tod, die sie mit ihren Fotos festhält. Die Vernissage ist am 17. Mai von 19 bis 21 Uhr. Geöffnet ist die Ausstellung dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr. Weitere Informationen finden sich auf der Website www.hasencleverart.com. *ikg*

Adi Mahalel

VORTRAG Der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur lädt am Mittwoch, 23. Mai, 17 Uhr, zu einem Vortrag von Adi Mahalel ins Historicum, Schellingstraße 12, Raum 026, ein. Mahalel, der 2014 in jüdischen und jiddischen Studien an der Columbia-Universität promoviert wurde und derzeit Jiddisch an der Universität von Maryland lehrt, spricht zum Thema »The Radical Peretz: Voyages of a Yiddish Intellectual«. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Anat Feinberg

BUCHVORSTELLUNG *Wieder im Rampenlicht – Jüdische Rückkehrer in deutschen Theatern nach 1945* ist der Titel einer soeben von Anat Feinberg im Wallstein-Verlag veröffentlichten und höchst lesenswerten Darstellung über remigrierte Theatergrößen wie Curt Bois, Therese Giehse oder Fritz Kortner. Im Gespräch mit dem Kulturwissenschaftler und Autor der Süddeutschen Zeitung Jens Malte Fischer stellt Anat Feinberg ihr Buch in den Münchner Kammer spielen, Maximilianstraße 28, vor. Es lesen Mitglieder aus dem Kammerensemble; ferner werden Filmausschnitte gezeigt. Karten für diese Kooperationsveranstaltung mit der Literaturhandlung sind telefonisch unter 089/ 28 00 135 und am Veranstaltungsort erhältlich. *ikg*

Amos Oz

GASTPROFESSUR Zum Auftakt der am Zentrum für Israel-Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität neu eingerichteten Gastprofessur für Hebräische Literatur spricht der israelische Schriftsteller Amos Oz unter dem Motto »Where my Stories Are Coming From« über die Bücher *Wo die Schakale heulen* und *Judas*. Anmeldungen für die Veranstaltung am Sonntag, 27. Mai, 18 Uhr, in der Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität ab sofort in der Literaturhandlung unter 089/ 28 00 135. Zur Einführung spricht der Historiker Michael Brenner, es moderiert Rachel Salamander. *ikg*

Ludwig Spaenle

BEAUFTRAGTER Ludwig Spaenle, der ehemalige bayerische Kultusminister, ist von Ministerpräsident Markus Söder zum »Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Bayern« bestellt worden. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch begrüßte diese Entscheidung. »Ludwig Spaenle ist für diese Position die beste Besetzung«, sagte Knobloch. Bedauerlich seien allerdings die schmerzlichen gesellschaftlichen Entwicklungen, die einen derartigen Beauftragten notwendig machen, erklärte sie. *ikg*



CSU-Politiker Spaenle bei seiner Ernennung

Kaddisch für einen Freund

MUSIK Auf dem Neuen Israelitischen Friedhof nahm München Abschied von Abi Ofarim



Fotos: Marina Maisel



Angehörige, Freunde und Weggefährten nahmen vergangene Woche Abschied von dem deutsch-israelischen Sänger Abi Ofarim (1937–2018).

VON HELMUT REISTER

Seine beiden Söhne Gil und Tal, Lebensgefährtin Kirsten Schmidt, Angehörige, Freunde, Weggefährten, Künstlerkollegen, Fans: Hunderte Trauergäste hatten sich am Dienstag vergangener Woche auf dem Neuen Israelitischen Friedhof eingefunden, um Abschied von Abi Ofarim zu nehmen. Der Sänger, Songwriter, Choreograf und Musikproduzent war Anfang Mai nach langer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren in seiner Wahlheimat München gestorben.

Vor drei Jahren, beim Israel-Tag auf dem Odeonsplatz, stand der 1937 in Israel geborene einstige Weltstar noch so auf der Bühne, wie man ihn kannte: jung geblieben wie seine Musik, stark, präsent, tatkräftig, stimmungswaltig. An diese Eigenschaften erinnerte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in ihrer einfühlsamen Trauerrede. »Es gibt Menschen«, sagte sie, »von denen denkt und wünscht man sich, sie lebten ewig. Auch Abi Ofarim hat zu diesen Menschen gezählt. Wir alle dachten, er lebe ewig. Jung und präsent – das blieb er auch bis weit über 70. Wir wollten glauben, Avi gehört zum Inventar unserer Welt, unseres Lebens.«

Im Leben seiner beiden Söhne spielte Ofarim eine ganz zentrale Rolle. Das ging auch aus den bewegenden Worten hervor,

die Gil und Tal in den sozialen Medien nach dem Tod ihres Vaters posteten – und es zeigte sich beim Abschiednehmen auf dem Friedhof. Als sich der Sarg ins Grab senkte, war der Schmerz über den Verlust ihres Vaters fast körperlich spürbar.

ERINNERUNG IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hatte zuvor in ihrer Trauerrede auf ein wesentliches Element hingewiesen, das über den Tod hinausgeht. »In Erinnerung bleiben wird der Mensch, der Künstler, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, mit seiner Musik Spaß und Lebensfreude zu schenken«, stellte sie fest.

»Wir alle dachten, Abi lebe ewig. Jung und präsent – das blieb er auch bis weit über 70.«

Menschen wie Abi Ofarim fehlen in mehrfacher Hinsicht, stellte Charlotte Knobloch fest: in ihrer Familie, in ihrem Umfeld, in ihrer Branche, bei ihren Fans – aber auch als Lichtbringer, als Hoffnungsschimmer. »Abi Ofarim«, erklärte die IKG-Präsidentin, »verkörperte so vieles, was unsere Welt, unsere Zeit gerade heute so dringend braucht: Offenheit, Freiheitlich-

keit, Empathie, Warmherzigkeit, Menschlichkeit.« Um diese Werte und diese Haltung zu leben und zu vermitteln, habe er die Musik als universelle Sprache genutzt.

59 Goldene Schallplatten dokumentieren den Erfolg von Abi Ofarim, der in eine Reihe mit den Beatles oder den Bee Gees zu stellen sei. Sogar die Queen, wie sich Charlotte Knobloch erinnerte, sei von seiner Musik angetan gewesen. Songs wie »Cinderella Rockefeller« oder »Morning of my Life« machten Abi Ofarim und seine erste Frau Esther zu internationalen Stars.

SOZIAL Alt-Oberbürgermeister Christian Ude lernte den in Schwabing lebenden Künstler erst vor einigen Jahren intensiver kennen, wie er bei der Trauerfeier erklärte. Anlass sei das Projekt »Kinder von gestern« gewesen, mit dem sich Abi Ofarim für Senioren engagiert hatte. Ein Begriff sei er ihm aber schon vorher gewesen. Ude ging auch auf das bewegte Leben des Verstorbenen ein, das aus Höhen, aber mit am Ende überstandenen Drogen- und Alkoholexzessen auch aus Tiefen bestanden hatte.

Darauf ging auch die IKG-Präsidentin ein und zitierte in diesem Zusammenhang aus der Autobiografie von Abi Ofarim. Er hatte geschrieben: »Anfangen können wir alle, solange wir leben. Immer wieder neu. Damit es morgen noch schöner wird.« Das habe er selbst beherzigt und es als seine Lebensaufgabe begriffen, Sonnenschein

und Lebensmut zu schenken. »Lassen Sie uns dankbar sein für die Begegnungen, die wir mit diesem großartigen Menschen teilen durften, für diese geschenkten Momente, für die Freude, die er uns gab – und die bleiben«, wandte sich die IKG-Präsidentin an die Trauergäste.

ABSCHIED Es war eine lange Menschen-schlange, die sich nach der Zeremonie von der Aussegnungshalle zum Grab in Bewegung setzte. Direkt hinter dem hellen Holz-sarg gingen die beiden Söhne und die engsten Angehörigen. Zu den Trauergästen zählten auch viele prominente Freunde und Bekannte des Verstorbenen, die ihm die letzte Ehre zuteilwerden ließen. Musikproduzent Ralph Siegel gehörte dazu, ebenso Schauspieler wie Max Tidof, Michel Guillaume, Ernst Hannawald und Nachbarin Ingrid Steeger.

In ihrer Trauerrede hatte Knobloch auch auf die Unabänderlichkeit des Lebenszyklus hingewiesen und aus dem Buch *Kohelet* der Heiligen Schrift zitiert: »Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (...). Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit; Klagen hat seine Zeit, Tanzen hat seine Zeit.« Den Trauergästen gab sie aber auch noch ein Zitat von Abi Ofarim mit auf den Weg: »Die Sonne«, hatte er einmal gesagt, »ist immer da, auch wenn es dunkel ist. Es liegt an dir, ob du sie siehst.«

»Tapfer, stark und mutig«

9. MAI Bei den Gedenkveranstaltungen zum Tag des Sieges der Roten Armee mischten sich Freude und Trauer

Vor acht Jahren fand die Gedenkfeier für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten vor dem Denkmal auf dem Neuen Israelitischen Friedhof zum ersten Mal statt. Inzwischen ist die Feier am Jahrestag des Kriegsendes fester Programm-punkt im Jahreszyklus der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern geworden, genauso wie die damit einhergehende Veteranenfeier im Gemeindezentrum der IKG am Jakobsplatz.

Allein 500.000 jüdische Soldaten, von denen fast die Hälfte ihr Leben dabei verlor, kämpften im Zweiten Weltkrieg in der Roten Armee gegen die Nazis. Mehr als 70 Jahre später haben etliche dieser Helden mit ihren Familien im einstigen »Land der Täter« eine neue Heimat gefunden, auch in München. Sie kamen in den 90er-Jahren als »Kontingentflüchtlinge« hier an – und sind längst zu einem festen Bestandteil der jüdischen Gemeinde geworden.

Bei der Gedenkfeier auf dem Friedhof legte IKG-Vizepräsident Ariel Kligman zusammen mit Präsidentin Charlotte Knob-

loch einen Kranz zu Ehren der gefallenen Soldaten nieder. Auch Kligman kam aus der ehemaligen Sowjetunion nach München und ist ein Beispiel für die gelungene Integration der Kontingentflüchtlinge. Als Integrationsbeauftragter der IKG war er zusammen mit der gesamten Sozialabteilung in diese Aufgabe fest eingebunden.

Der Gedenkakt auf dem Neuen Israelitischen Friedhof findet auch auf politischer Seite Anerkennung. Das zeigte sich dieses Jahr zum Beispiel an der Anwesenheit der diplomatischen Vertreter: Es nahmen der Generalkonsul der Russischen Föderation, Sergey Ganzha, sein Amtskollege der Republik Belarus, Andrei Kulazhanka, sowie der Generalkonsul der Ukraine, Yuriy Yarmilko, teil.

Es waren gemischte Gefühle, die das Gedenken auf dem Friedhof und die Veteranenfeier begleiteten. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch brachte dies in ihrer Rede mit wenigen Worten auf den Punkt. »Der Große Vaterländische Krieg«, sagte sie, »ist und bleibt eine tiefe Wunde. Auch



Bewegend: Erinnerung an die Befreiung

wenn der Krieg aufhörte, seine Schrecken, die sich in die Seelen eingebrannt haben: Der Schmerz und die Trauer enden nie. Und dennoch: Neben der Trauer und dem Schmerz der Erinnerung steht die Freude über den Sieg.«

Bei der Veteranenfeier überwog die Freude, ganz frei von Nachdenklichkeit war aber auch sie nicht. Der 9. Mai, so Charlotte Knobloch in ihrer Begrüßungsrede, dokumentiere auch den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft, die ihr Überleben überhaupt möglich gemacht habe. An die Veteranen gewandt, sagte sie: »Es darf nie vergessen werden, was Sie erleiden mussten, welche Tapferkeit, Stärke und welchen Mut Sie bewiesen haben, was Sie geleistet haben – für Ihre Heimat, für Europa, für uns. Sie haben mit Ihrem Sieg ermöglicht, dass wir heute in einem befreiten Europa, in einem demokratischen Deutschland leben können.« Diese Errungenschaft wurde auf dem Veteranentreffen nach dem offiziellen Teil ausgiebig gefeiert. *hr*

Foto: Marina Maisel